Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **38 [i.e. 41] (1959)**

Heft 21

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern
1081

AZ Winterthur, 29. Mai 1959
28. Jahrgang Nr. 21

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Verkaufspreis 30 Rp.

Erscheint jeden Freitag

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 14.80 jährlich, Fr. 8.50 halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 17.— pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofkiosken. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. — Inseratenschluss am Montagabend

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inseratenannahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheckkonto VIII 16 327 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

Atem und Mensch

Von Regina Wiedmer

Diesen Titel haben wir nicht etwa deshalb gewählt, weil ihn eine neugegründete Zeitschrift trägt («Atem und Mensch», Vierteljahreszeitschrift für Atempflege, Atemtherapie und Atempädagogik, Helfer-Verlag, E. Schwabe. Bad Homburg vor der Höhe), sondern weil unsere Zeit zu erkennen beginnt, welch wichtige Rolle das Atmen für den Menschen spielt. Verschwiegen sei keineswegs, dass noch viele abseits stehen, darunter auch Aerzte, die höchstens eine Atempflege für die werdende Mutter als Vorbereitung für eine leichtere Geburt gelten lassen. Die Heilungen kranker Menschen und die Erhaltung von Gesundheit und Spannkraft bei Gesunden lassen sich jedoch nicht leugnen und werden auch von namhaften Wissenschaftlern und Aerzten bestätigt. Wenn wir dabei das Körperliche in den Vordergrund stellten, so darf keineswegs ausser acht gelassen werden, dass sich Geist/Seele und Körper nicht trennen lassen. In einem verkrampften Körper kann sich das Geistige nicht frei entfalten.

Man muss sich in diesem Zusammenhang fragen, ob wohl die Gespanntheit und Gehetztheit des modernen Menschen, die Zunahme der Zivilisationskrankheiten dazu beigetragen haben, sich intensiver mit der Atempflege zu befassen. Trotz erstaunlicher Fortschritte der ärztlichen Wissenschaft stellen wir immer wieder fest, wie viel Unharmonisches den Menschen belastet, körperlich und geistig. Die Tablettensucht ist eines der Anzeichen dafür. Anderseits sind zum Glück aufbauende Kräfte am Werk, die einen naturgemässen Weg der Befreiung suchen, und dazu gehört die Atempflege. Dies wurde einem bewusst anlässlich der «Internationalen Arbeitstagung für Atemtherapie», durchgeführt von der «Aerztlichen Arbeits- und Forschungsgemeinschaft für Atemtherapie» (AFA), Sitz in Freudenstadt. Den Vorsitz hatte Dr. L. Schmitt, München, inne, in weiteren Kreisen bekannt durch sein grosses Werk «Atemheilkunst». Rund 350 Professoren, Aerzte, Forscher, Krankengymnasten, Atemtherapeuten und Atemlehrer nahmen daran teil. Zweck dieses Kongresses war einerseits, mit den neuesten Forschungen und Arbeiten auf diesem weitschichtigen Gebiet bekanntzumachen, anderseits die verschiedenen atemtherapeutischen Methoden in Wort oder praktischen Vorführungen darzustellen. Man lernte einige der nun schon ergrauten Pioniere kennen, hörte von ihrem Streben, auch von ihren Kämpfen und Anfeindungen und konnte sich an Hand umfangreichen Materials von ihren Erfolgen überzeugen. Es darf wohl besonders vermerkt werden, dass z. B. die Atmungsorthopädie von den Krankenkassen anerkannt wird. Doch, wie viele dieser Unglücklichen mit verkrümmter Wirbelsäule, Buckel usw. werden noch als unheilbar einem schweren Schicksal überlassen! Auch für die Heilung von Asthma zeigt sich in vielen Fällen dank der Atemtherapie ein neuer und erfolgreicher Weg, um nur diese beiden im Mittelpunkt des Interesses stehenden Krankheitsformen zu nennen.

Es ist das Verdienst von Dr. Schmitt, dass er immer wieder auf das Verbindende in den verschiedenen Systemen hinwies, mag nun ihr Name so oder anders lauten. Neben Schulen, die sich eher um eine harmonische Bewegung bemühen, sah man die überaus lehrreiche arbeitstechnische Haltung des Holzarbeiters, neben der Beschreibung bestimmter Kurarten vernahm man von den neuesten Forschungsergebnissen der Zellatmung. Es fehlte auch ein geschichtlicher Rückblick auf die Pneumaschulen des Altertums nicht. Selbstverständlich würde es zu weit führen, wollte man die rund 30 Referate und Darstellungen einzeln erwähnen. Wir möchten nur die beiden Schweizerinnen nennen mit einer Darstellung der eigenen Arbeitsweise: Frau Milla Cavin, Zürich, und Frau Klara Wolf, Brugg/Zürich. Sie bewiesen, dass man sich auch in der Schweiz intensiv mit der Atmung befasst, vielleicht weniger auf ärztlichem Gebiet oder in der Forschung, jedoch in der Therapie und Schulung.

Wenn auch begreiflicherweise die Atmung im Vordergrund stand, so ist es doch unmöglich, sie aus dem Zusammenhang der ganzheitlichen Behandlung herauszureissen. Zur Gesundung des kranken Menschen sind andere Helfer ebenfalls miteinzubeziehen, sei es Massage (Atemmassage), Diät, Wasseranwendungen usw., nicht zu vergessen das Abwenden vom blinden Verhaftetsein an Medikamente. Gesunde, unentwertete Nahrung, saubere Luft gehörten zu den Forderungen, die immer wieder gestellt wurden, und es war ebenso eindrucksvoll wie beängstigend, zu vernehmen, wie sich z. B. die Sterblichkeitsziffer in einer Grosstadt erhöht, wenn die Abgase eines grossen Werkes gegen dichtbevölkerte Quartiere getrieben werden. Wenn wir in der Schweiz noch nicht (einzelne Gegenden ausgenommen) in aufsehenerregender Weise unter solchen Zuständen zu leiden haben, so gilt es doch auch für uns, die Augen offenzuhalten und immer wieder darauf hinzuweisen, dass die Luft, d.h. der Sauerstoff unser wichtigstes Lebenselement ist. Auch wir müssen uns der Resolution anschliessen, die an der Arbeitstagung gefasst wurde:

Resolution

der Internationalen Arbeitstagung für Atemtherapie, Freudenstadt

Die zunehmende Verseuchung weiter Landstriche und vor allem auch der Grossstädte durch die Abgase der Industrie und der Diesel- und Ottomotoren gibt zu ernster Besorgnis Anlass.

Obgleich die Wissenschaft einwandfrei den Beweis erbracht hat, dass Sauerstoffmangel eine grosse Gefahr für die leibliche und physische Gesundheit darstellt, nimmt der Prozess der Luftvergiftung ständig zu.

Neben dem Sauerstoffmangel bewirken Russ- und giftige Abgase Krankheit und Siechtum für Millionen und schädigen den Organismus mit jedem Atemzug. Die Luft aber ist unser wichtigstes Lebenselement.

Wir verwahren uns energisch gegen diesen Notstand. Wir appellieren dringend an die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft:

«Schafft umgehend Mittel und Wege zur Reinerhaltung der Luft und sichert die Verwirklichung durch Gesetz.»

Gezeichnet:
Dr. J. Ludwig Schmitt
Dr. V. Glaser
Dr. K. O. Kuppe

Friedrich W. Foerster zum neunzigsten Geburtstag

Es ist eine weit verbreitete Meinung, dass Menschen, die in ihrem Leben viele schwere Enttäuschungen erfahren mussten, nicht alt werden. Vielfache Erfahrung gibt dieser Meinung recht. Aber in diesen Tagen richten sich die Blicke zahlreicher Menschen verschiedener Nationen nach New York, wo ein bedeutender Europäer am kommenden 2. Juni nach fast 40jährigem Exil sein neunzigstes Lebensjahr beschliesst. Es ist Professor Dr. Friedrich Wilhelm Foerster, der einst weltbekannte Pädagoge und heute noch eifrig arbeitende politische Ethiker.

Es erweckt bei allen, die Foerster, sein Leben und Wirken einigermassen kennen, immer wieder freudiges Staunen und tiefe Bewunderung, dass dieser Mann trotz herber Enttäuschungen und schwerer Anfeindungen seinen Glauben an Gott als die Macht des Guten behalten hat, aber auch den Glauben an die Fähigkeit der Menschen nicht verlor, der gottgewollten Bestimmung entgegenwachsen zu können. Beweis für diese Behauptung ist die Tatsache, dass vor wenigen Monaten im bekannten Herder-Verlag Freiburg i. B. wieder ein Foersterbuch erschienen ist, das den Titel trägt: «Hauptaufgaben der Erziehung». Der Autor schrieb der Verfasserin dieses Artikels in einem persönlichen Brief darüber: «Ich habe jetzt meine moralpädagogischen Ansichten aus drei Büchern, die nicht mehr erscheinen sollen, in einem einzigen Bande zusammengefasst.» Dazu gibt der gleiche Verlag auf Foersters Geburtstag zwei neue Schriften des unermüdlichen Schaffers und vielseitigen Gelehrten heraus, nämlich «Politische Erziehung» und «Die Judenfrage».

Wahrhaftig! Wo in aller Welt ist sonst noch ein 90jähriger, der, obwohl fast blind, und nicht ohne existenzielle Sorgen, ihr klar und unmissverständlich noch Entscheidendes zu sagen wüsste? In meinem Bücherschrank stehen zirka 20 Bände Fr. W. Foerster, von denen jene, die vor dem «tausendjährigen Reich» Adolf Hitlers entstanden sind, öffentlich verbrannt und aus allen Bibliotheken entfernt wurden. Seither hat ihr Verfasser einige davon wieder ganz neu geschrieben, so zum Beispiel «Christus und das menschliche Leben», «Lebensführung», «Politische Ethik» und andere. Ganz besonders aufschlussreich ist die, 1953 erschienene, 700 Seiten starke «Erlebte Weltgeschichte» (1869—1953). Vielleicht wird dieses Buch erst von einer spätern Generation, die mehr Distanz bekommen hat zu den gewaltigen Geschehnissen dieser Geschichtsepoche, gebührend gewürdigt werden.

Schon 1953, als Foerster sein 85igstes Lebensjahr antrat, ist eine Festschrift zu seinen Ehren herausgekommen, in der das Hoffen und Wollen und die daraus entsprungene ungeheure Arbeit des grossen Mannes zum Ausdruck kommt und in der namhafte Persönlichkeiten verschiedener Nationalitäten Foersters Mission eingehend zu würdigen versuchten. Auf den 2. Juni 1959 ist eine neue Festschrift erschienen. Möge sie ihren Zweck noch besser erfüllen als es jene getan hat! Und möge sie in der Schweiz der 1957 gegründeten «Schweizerischen Foerster-Hilfe» noch mehr dankbare Foersteranhänger zuführen, die ihre Anhänglichkeit und Dankbarkeit auch durch regelmässige oder einmalige Einzahlungen auf das Postcheckkonto V 1462 zeigen und dadurch mithelfen, dass der verdiente Gelehrte und seine tapfere Gefährtin ihre letzten Lebensjahre ohne materielle Sorgen verbringen dürfen, und die grossen Arbeitskosten gedeckt werden können, die das verlorene Augenlicht dem unermüdlichen Schaffer in hohem Masse verursacht. Präsident der «Schweizerischen Foersterhilfe» war bis vor kurzem Herr Pfarrer Dr. Jakobus Weidenmann, Niederdorf, BL. Eine schwere Erkrankung hiess ihn — hoffentlich nur vorübergehend — dieses Amt niederlegen. Die einschlägigen Arbeiten besorgen nun Herr J. Schoch, Sekundarlehrer, Bülach, und Frau E. Spahn-Gujer, Loorenrain, Zürich 7/53.

Da wir im Frauenblatt ausführlich das «Erlebte Weltgeschehen», die «Lebensführung» und die «Politische Ethik» besprochen und dabei stets auf die besondere Mission Foersters hingewiesen haben, wissen seine regelmässigen Leser, dass und wie er dem deutschen Volk und mit ihm der ganzen Welt zu sagen und zu beweisen sucht, wie politisch unmöglich richtig sein kann, was moralisch falsch ist, und dass «die immer erneuten Konflikte zwischen Ordnung und Freiheit, Staatsführung und Menschenrecht, Führung und Selbstbestimmung nicht durch eine blosse weltliche Ethik, sondern nur von der Religion her ausgeglichen und gelöst werden können.»

Professor Dr. Friedrich Wilhelm Foerster ist der grosse Prophet des 20igsten Jahrhunderts. Er ist viel zu wenig gehört und ganz besonders sehr oft falsch verstanden worden, und darum musste er auch das Prophetenschicksal erleiden. Aber alle, die ihm geistig nahe stehen, sind ihm dankbar, dass er dieses Schicksal klaglos auf sich genommen hat. Und wir sind fest überzeugt, dass seine Lehren und Auffassungen immer noch Geltung haben werden, wenn die Ansichten und Machenschaften unserer Tage durch das Leben selbst gründlich widerlegt worden sind.

Auch das «Schweizer Frauenblatt» gehört zu den dankbaren Gratulanten am 2. Juni 1959. Aber am schönsten und wirksamsten ehren seine Leser den neunzigjährigen Friedrich Wilhelm Foerster, wenn sie seine Bücher immer besser kennenlernen und ihren Inhalt im privaten und öffentlichen Leben auswirken.

E. Spahn-Gujer

Frauen an der Aussenministerkonferenz

Genf, Mai 1959

Die Frauen, die in irgendeiner Beziehung mit der gegenwärtigen Konferenz in Genf stehen, spielen ganz bestimmt eine entscheidende Rolle. Ihre Namen wird man jedoch kaum als Schlagzeilen in den Zeitungen der Welt finden, noch werden ihretwegen Pressekonferenzen abgehalten. Dennoch wagen wir die Behauptung aufzustellen, dass sie im Wirbel der Ereignisse das beruhigende Element darstellen. Wir möchten sogar noch etwas weitergehen, und dem Gedanken Ausdruck geben, dass sie selbst auf die «grosse Politik» entscheidenden positiven Einfluss nehmen würden, wenn ihnen Gelegenheit dazu geboten würde. Zu dieser Ueberzeugung sind wir während unseres Besuches in der «Maison de la Presse» gekommen, und wir wünschten, dass sich der Souverän in unserem Lande, in seinem eigenen Interesse, dieser Auffassung anschliessen würde.

*

Wir hatten den ehrenvollen Auftrag, das «Schweizer Frauenblatt» im Zentrum der Genfer Weltjournalistik zu vertreten. Jeder der 1300 Journalisten, männlichen oder weiblichen Geschlechts, der sich in der «Maison de la Presse» aufzuhalten wünscht, muss von einer Zeitung schriftlich beauftragt worden sein, deren Interessen in Genf zu übernehmen, wonach er dann, nach kleineren Formalitäten, akkreditiert wird. Das bedeutet, dass ihm die Schreibmaschinen in den Arbeitssälen zur Verfügung stehen, dass er sich, gegen die üblichen Gebühren, der Fernschreiber, Telephone und — bei Bedarf — Mikrophone bedienen kann, und dass ihm schliesslich, und das ist das wichtigste, der Zutritt zu den Pressekonferenzen offen steht.

*

Konferenz und Konferenz-Berichterstatterin stehen miteinander in engstem Zusammenhang. Wir trafen Madame Gidske Anderson, Pariser Korrespondentin des «Arbeiderbladet», Oslo, im Arbeitssaal. Sie ist während des Krieges aus der Widerstandsbewegung hervorgegangen, half in den Zeiten der Besetzung an der Ausarbeitung damals illegaler Zeitungen mit, und wurde später als Auslandmitarbeiterin nach Paris entsendet. — Die Arbeit in Genf gefällt ihr, wenn sie auch beifügen muss, dass sie streng ist. Am Morgen müssen jeweilen die Zusammenfassungen der einzelnen Verhandlungen geschrieben werden. Sobald dies geschehen ist, meldet sie ein Telephongespräch für den Nachmittag an und gibt so ihren Bericht, der bereits am nächsten Tag erscheinen wird, nach Oslo weiter.

*

Jederzeit zu allen dienlichen Auskünften bereit ist Rosé-Marie Staehelin, die am Informationsschalter wirkt. Sie ist Studentin, schloss in London, Rom und Paris ihre Sprachstudien mit Diplomen ab, durfte letztes Jahr an der Expo in Brüssel als Hostess amten, und möchte nun gerne die Laufbahn einer Dolmetscherin einschlagen. Ihre jetzige Tätigkeit kann sie damit verbinden, dass sie zeitweise die Ecole d'Interprètes besucht, um das letzte Ziel ihres Berufsweges zu erreichen.

Aufnahme M. S.

Rosé-Marie Staehelin hat für jedermann ein freundliches Lächeln — selbst wenn es unverbindlich sein muss

«Freundlich mit jedermann, aber nicht persönlich sein», steht im Vertrag geschrieben, den die Mitarbeiterinnen des Informationsschalters mit dem Politischen Departement eingingen. Diese Vorsichtsmassnahme wurde deshalb getroffen, um irgendwelche Bevorzugungen einzelner Journalisten, die zu Differenzen Anlass geben könnten, zu vermeiden.

Ueber ihre Zukunftspläne befragt, antwortete uns Fräulein Staehelin, dass sie sich wohl zuerst noch ein wenig die Welt ansehen möchte, dass es ihr, der Thurgauerin, aber dennoch am besten in der Schweiz gefalle.

*

Mit Monsieur Henri Ch. Brugger zusammen leitet Madame Andrée Lenz das Sekretariat des Pressehauses, eine Aufgabe, die nicht leicht zu bewältigen ist. Zu Beginn der Konferenz mussten alle Bevollmächtigungen vorgenommen werden, dann wurden den vielen Agenturen und Zeitungen ihre Räume zugeteilt, und tagtäglich gilt es, die vielen Wünsche der Presseleute zu koordinieren. Alle diese Arbeit wird von Madame Lenz mit einer Selbstverständlichkeit und Ruhe besorgt, die bewundernswert ist. Jedermann erhält von ihr Bescheid, wenn er sich an sie wendet, oder wird an die zuständige Stelle oder Abteilung geführt. Wenn es also den vielen Photographen, Journalisten und Radioleuten immer möglich ist, ihren Aufgaben in nützlicher Frist gerecht zu werden, so hat das Sekretariat des Pressehauses gewiss einen wesentlichen Anteil an der Information der Weltöffentlichkeit.

*

Zum Schluss sei den Autofahrerinnen folgendes mitgeteilt: Die englischen Delegationsmitglieder lassen sich von Chauffeusen durch den hastenden Verkehr von Genfs Strassen lenken — vielleicht ein Argument gegen alle jene Herren der Schöpfung, die glauben, nur der Mann verstehe das Steuer von Auto (und Politik) zu führen.

S.

Der Schweizerische Verband für Frauenstimmrecht in Montreux

Die diesjährige Delegiertenversammlung des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht, am 23./24. Mai in Montreux, stand ganz im Zeichen der Freude über das Stimmrecht der Waadtländerinnen. (Dass der Verband seit genau 50 Jahren besteht, gab weniger Anlass zu «jubilieren»!) Die zurücktretende Präsidentin, Frau Alix Choisy, Genf, war erkrankt. An ihre Stelle leitete Maître Antoinette Quinche, Lausanne — eine Frau mit Frauenstimmrecht! — die Versammlung. Ausser Frau Choisy tritt aus dem Zentralvorstand zurück: Frau E. Vischer-Alioth, Basel. Als neue Präsidentin wurde gewählt: Fräulein Dr. Gertrud Heinzelmann, Zürich. Neu gewählt in den Vorstand wurden: Fräulein Dr. Rut Keiser, Basel, Frau Dr. Lotti Ruckstuhl, St. Gallen, Frau Pearl Grobet, Genf. Die Versammlung beschloss, den 1. Februar jedes Jahr als Frauenstimmrechtstag zu begehen. Ein ausführlicher Bericht über die Veranstaltung wird am 19. Juni auf der Seite «Frauenstimmrecht» erscheinen.

A. V.

Frauen in andern Ländern

Australien

Zum erstenmal wurde in Melbourne-Süd eine Frau zum Bürgermeister gewählt, Dr. med. Janet Cooper, Präsidentin des Clubs der Berufs- und Geschäftsfrauen.

Israel

Die Journalistin und Redaktorin Rachel Shazar-Katznelson erhielt den Preis für Tätigkeit auf dem Gebiet der sozialen Erziehung, der zum 10jährigen Bestehen des Staates gestiftet worden war.

Die Kinderärztin Helena Kagan wurde von der Stadt Jerusalem ausgezeichnet für ihre Pionierarbeit in der Kinderheilkunde.

Helene Sturzenegger †

Als vor zirka drei Monaten aus New York die Kunde vom unerwarteten Hinschied Helene Sturzenegger in der Schweiz eintraf, da trauerten nicht nur ihre Freunde und Angehörigen um diesen lieben, aufrichtigen Menschen. Auch unzählige Schweizerinnen im In- und Ausland werden der Heimgegangenen ein dankbares Andenken bewahren.

Werfen wir einen Blick zurück auf dieses reiche, erfüllte Frauenleben. Helene Sturzenegger ist als fröhliches, lebhaftes Kind im Kreise von elf Geschwistern in Heiden aufgewachsen. Ihre Eltern betrieben ein bekanntes Botengeschäft am Kohlplatz. Der Vater führte damals die Pferdepost auf der Route Heiden - Rheineck. Die weite Sicht über den Bodensee muss in der jungen Tochter — wie bei vielen Vorderländern — schon früh die Sehnsucht nach der Ferne geweckt haben. Aber zuerst galt es, zu lernen. Helene war eine aufgeweckte Schülerin und interessierte sich für alles, ganz besonders für Sprachen. Sie war wohl eines der ersten Mädchen, das nach Abschluss der Realschule eine kaufmännische Lehre absolvierte. Damals stand die Stickerei in unserer Gegend in hoher Blüte. Einkäufer aus aller Welt fanden sich in ihrem Lehrgeschäft Sonderegger & Co. ein, das damals über 100 Angestellte und Arbeiter beschäftigte. Dort wurde gezeichnet, gedruckt, «gestüpflet», gestickt und ausgeschnitten. Ein wichtiger Artikel für den Export waren neben den Rideaux-Vorhängen die sogenannten Sessel-Tüechli. Die kleinen Stickerei-Tüechli, die man zum Schutze der Polstermöbel auf die Fauteuils und Kanapees legte, fanden reissenden Absatz, vor allem in Amerika. Wie schnellebig unsere Zeit ist und wie rasch sich alles wandelt, zeigt die Tatsache, dass heute in Heiden weder von dem grossen Botengeschäft noch von der bedeutenden Stickereifirma mehr etwas zu sehen ist. Beide Gebäude wurden abgebrochen.

Helene Sturzenegger blieb über die Lehrzeit hinaus noch drei Jahre in der Firma Sonderegger, wo man die speditive, zuverlässige Mitarbeiterin, die immer zu einem Spass aufgelegt war, zu schätzen wusste. Dann zog es sie in die Fremde, zuerst nach Genf, wo sie in einer Familie mit Kindern Französisch lernte. In München bildete sie sich im Kochen gründlich aus. Hierauf folgten Aufenthalte im Tessin und in England, bis sie 1915 nach Amerika auswanderte. Dort betreute sie während Jahren als Erzieherin die Kinder einer Arztfamilie, die ihr zeitlebens anhänglich blieben. Im Jahre 1924 wurde ihr in New York die Leitung des neu eröffneten Heimes für Schweizerinnen anvertraut. Hier fand Helene Sturzenegger ihre grosse Lebensaufgabe, die sie ganz erfüllte und der sie bis Ende Oktober 1958 treu blieb. Während 34 Jahren hat sie dort gewirkt mit ihren reichen Gaben des Geistes und Gemüts und in ihrer ganzen Mütterlichkeit.

Es ging fröhlich zu in diesem Schweizer Haus mitten in der Weltstadt. Helene Sturzenegger war nicht nur eine tüchtige Hauswirtschafterin, sie verstand es auch ausgezeichnet, das gesellige Leben zu pflegen. Gerne fanden sich auch die jungen Schweizer der Kolonie zu gemütlichen Tanzabenden ein, und niemand wird die Weihnachtfeiern im Swiss Town House vergessen, die sie für alt und jung so festlich und heimelig zu gestalten wusste.

Das Heim, das im Zentrum der Stadt liegt, bietet heute noch Platz für 50 Frauen und Mädchen und entspricht einem wirklichen Bedürfnis. Es gibt Pensionäre, die längere Zeit dort wohnen, weil sie in New York arbeiten oder studieren. Vor allem aber dient es Frauen und Mädchen, die sich auf der Durchreise oder während der Ferien in New York befinden, als Absteigequartier. Es treffen immer mehr Mädchen dort ein, die während einiger Zeit in Amerika arbeiten wollen, weshalb dem Heim von der Swiss Benevolent Society noch ein Stellenvermittlungsbüro angegliedert wurde, das immer sehr viel zu tun hat. Wer etwas kann und bereit ist, überall praktisch Hand anzulegen, findet leicht Arbeit. Bis zuletzt zeigte Helene Sturzenegger ein besonderes Verständnis für die Jugend und freute sich an den unternehmungslustigen Schweizerinnen, die mit einem guten Schulsack, Sprachkenntnissen und meistens mit einer gründlichen Berufsausbildung in Amerika ankamen. «Sie sind viel natürlicher und unkomplizierter als unsere Generation» meinte sie einmal lachend. Trotzdem gab es immer viel zu raten, zu besprechen und auch zu trösten. Denn das Glück ist nicht allen hold, auch nicht im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten. Es gibt unter unseren Landsleuten auch Einsame, Kranke und vom Heimweh Geplagte. Sie kamen an Sonntagen oft von weit her ins Swiss Town House. Und wenn dann von der Küche her die Bratwürste dufteten, so fühlte sich jedes schon ein wenig geborgen. Und Helene Sturzenegger war für alle da, ganz selbstverständlich, ohne Aufhebens zu machen. An einem Sonntagnachmittag war ein alter Jude erschienen. Halb blind, hatte er noch Stricken gelernt, um sich einen Teil seines Lebensunterhaltes zu verdienen. Aber es passierte, dass ihm beim Stricken eine Masche von der Nadel glitt. Die Amerikanerinnen konnten ihm in seinem Missgeschick nicht helfen, denn es gibt dort keine so guten Arbeitsschulen wie im Appenzellerland. So wurde er kurzerhand ins Schweizer Haus geschickt. Er kam dann regelmässig jeden Sonntag und packte gleich 8—10 angefangene Arbeiten aus, mit denen er nicht mehr z'Schlag kam. Helene Sturzenegger war immer bereit, die Schäden zu beheben, das Garn zu entwirren und alles wieder in Ordnung zu bringen. Was da im Stillen geschah, ist symbolisch für ihr ganzes Leben, das sie völlig in den Dienst ihrer Mitmenschen stellte. Sie verkörperte beste Schweizer und Appenzeller Art draussen in der grossen Welt und hat den Dank ihrer Heimat verdient.

L. R.

Ein bedeutungsvolles bernisches Frauentreffen

Wechsel in der Leitung des Frauenbundes

G. St.-M. Der 21. Mai bedeutete für die Berner Frauen einen historischen Tag. Er brachte — im Rahmen einer Delegiertenversammlung des Frauenbundes, zu der die Bernerinnen in Scharen aus allen Teilen des Kantons herbeigekommen waren — das Scheiden Rosa Neuenschwanders als Präsidentin dieses tragenden Zusammenschlusses. Man spürte es, dass der Rücktritt der ehrwürdigen Frau, die während gut dreieinhalb Jahrzehnten der Kopf und die Seele des Frauenbundes gewesen ist, die Versammelten innerlich bewegte. (Die hohen Verdienste, die sich Rosa Neuenschwander um die bernische und gesamtschweizerische Frauenbewegung erworben hat, sind an dieser Stelle bereits gewürdigt worden; vergleiche «Schweizer Frauenblatt» Nr. 20 vom 22. Mai 1959.) Im Namen vieler Frauenorganisationen, auf deutsch und welsch, wurde der scheidenden Präsidentin für das grosse, gute Werk ihres Lebens gedankt. Als Vertreter der Berner Behörden widmete Gemeinderat Schädelin in seiner lebendig-unkonventionellen Art dem Wirken Rosa Neuenschwanders Worte des Dankes und der Anerkennung. Und in mundartlichen Versen, die von zwei kleinen Mädchen in schmucker Berner Tracht munter hergesagt wurden, kam zum Ausdruck, was gerade auch die Jugend der grossen Berner Frau verdankt. Zu den Worten fügten sich mancherlei Gaben, so ein von den Berner Künstlerinnen gestiftetes Bild. Alpenblumen als Gruss der Oberländer Frauen; Sträusse, gepflückt auf Feldern, in Gärten des Mittellandes und auf Jurahöhen, wurden der Kantonsmutter überreicht und zauberten den Frühling in den Saal.

Die Versammlung, in deren Mitte man auch die Gattin Bundesrat Wahlens bemerkte, ernannte Fräulein Neuenschwander zur Ehrenpräsidentin des Bernischen Frauenbundes. Zur neuen Präsidentin wurde Dr. phil. Agnes Debrit-Vogel gewählt, die den Bund aber lediglich ad interim zu leiten wünscht. Frau Dr. Debrit steht seit dreissig Jahren im Dienst des Frauenbundes, dessen Sache sie gerade auch auf publizistischem Wege gefördert hat: als gewissenhafte Chronistin und als Kommentatorin, die Ueberblick hat und mit sicherer Hand die Wertmasse anzulegen weiss. — Neu in den Vorstand ziehen eine die Frauen M. Brand (Tavannes), Lanz-Moser (Langenthal), Mauerhofer-Gerber (Trubschachen), Dr. iur. Ida Moser (Bern), M. Piller-Chappuis (Porrentruy) und R. Roggli (Schwarzenburg). Als erste Vizepräsidentin wird Frau M. Siegrist-Egloff (Bern) amten, die sich — aufklärend und werbend — besonders um die Sache des Zivilschutzes verdient gemacht hat.

Was das «Frauenparlament» sonst noch beschäftigte ...

Der Bericht über die Jahresarbeit, bei der das Mitwirken an der Saffa 1958, die Aufklärung über die eidgenössische Frauenstimmrechts-Vorlage und die Arbeit in der Zivilschutz-Organisation im Vordergrund standen, wurde genehmigt, ebenso die von Frau Haberstich vorgelegte Jahresrechnung. Ueber das vom Bernischen Frauenbund gegründete und geführte Pestalozziheim in Bolligen erscheint jeweilen ein spezieller Bericht. Bildungsfähige, aber berufsunreife Mädchen werden in diesem Heim verständnisvoll gefördert. Auch im Berichtsjahr gingen, wie seit langem, weit mehr Aufnahmegesuche ein als Zöglinge untergebracht werden konnten.

Der Frauenbund umfasst heute gegen 160 weibliche Zusammenschlüsse. Neu in seine Reihen wurden aufgenommen: die Sektion Bern des Schweizerischen Bundes der Migros-Genossenschafterinnen und der Frauenverein Matte bei Interlaken, dazu mehrere Einzelmitglieder.

Fräulein E. Weyermann, deren über ein Vierteljahrhundert sich erstreckendes umsichtiges Wirken als Leiterin des Frauenbund-Sekretariates von der Vorsitzenden gewürdigt wurde, gab bekannt, dass die Berner Regierung den Frauenbund zum offiziellen Träger des Haushaltlehrwesens ernannt hat (ein wohlverdienter Vertrauensbeweis des Regierungsrates gegenüber der Dachorganisation der Berner Frauen!). Weiter wurde mitgeteilt, dass die Bundesfeierspende 1958 im Kanton Bern rund 244 000 Franken zugunsten der Mütterhilfe ergeben hat — in der Bundesstadt wird die 1.-August-Sammlung Jahr für Jahr vom Frauenbund durchgeführt.

Frau Dr. Debrit schaute auf die Tätigkeit der bernischen Saffa-Kantonalkommission zurück; man vernahm, dass diese dank dem erzielten Reingewinn von rund 10 000 Franken einen Reservefonds anlegen konnte, der für Ausstellungszwecke bestimmt ist. — Weitere Orientierungen zeigten, dass sich der Frauenbund auch im Vorfeld der Abstimmungen vom 24. Mai tummelte: er hat alles ihm mögliche getan, um der eidgenössischen Zivilschutz-Vorlage und dem bernischen Volksbeschluss über die Neu- und Umbauten der Frauenstrafanstalt Hindelbank zur Annahme durch die Stimmberechtigten zu verhelfen.

Unentbehrlicher Zivilschutz

In einem fundierten Referat wurde durch Oberstleutnant Riser eindringlich dargetan, dass die Frage des Zivilschutzes auch für unser Land heute von schicksalhafter Bedeutung ist. Die furchtbaren Auswirkungen des totalen Krieges bedrohen auch die Zivilbevölkerung. Deshalb stellt der Zivilschutz heute einen wesentlichen Bestandteil unserer Landesverteidigung dar. Werden die nötigen Schutz- und Betreuungsmassnahmen rechtzeitig getroffen, können die Opfer an Blut und Gut bei einem Angriff auf die Zivilbevölkerung erwiesenermassen stark verringert werden. Die Zahl der Personen, die sich der schweizerischen Zivilschutz-Organisation bereits eingegliedert haben (100 000), sei noch nicht hoch genug, stellte der Referent fest. Als dem Wesen der Frau besonders gemäss bezeichnete er die Mitarbeit in Hauswehren, bei der Obdachlosenhilfe und Kriegssanität. Aus den Darlegungen des Redners ging klar hervor, dass es auch beim Zivilschutz um eine vaterländische Aufgabe geht, die von Mann und Frau gemeinsam gelöst werden muss.

Frauen in den USA

Als erste Frau wurde Miss Birdie Amsterdam, seit 1940 Richterin, in den Gerichtshof für den Staat New York gewählt.

22 Millionen Amerikanerinnen, das sind 36 Prozent aller Frauen im arbeitsfähigen Alter, sind berufstätig, lehrt uns das «Handbuch für Frauenarbeit 1958». Davon haben 11 Millionen eine Mittelschule und 3,6 Millionen eine Universität besucht. Eine Million Frauen haben einen leitenden Posten oder sind höhere Beamtinnen oder Geschäftsinhaberinnen, 2,5 Millionen sind in einem akademischen Beruf tätig. Die meisten gutbezahlten Berufe werden durch Frauen im Alter von 45 bis 54 ausgeübt. *(BSF)*

Politisches und anderes

Der Verfassungsartikel über den Zivilschutz angenommen

In der eidgenössischen Abstimmung vom 24. Mai wurde die Zivilschutzvorlage von allen Ständen mit 380 345 Ja gegen 230 616 Nein angenommen. Die Stimmbeteiligung betrug 41,2 Prozent.

Dulles gestorben

John Foster Dulles, der kürzlich von seinem Posten als Staatssekretär wegen seinem unheilbaren Krebsleiden zurücktrat, ist am Sonntagmorgen im Alter von 71 Jahren im Washingtoner Spital gestorben.

Aussenministerkonferenz nach zwei Wochen

Trotz bisherigen 11 Sitzungen wurden in der Genfer Aussenministerkonferenz keine konkreten Fortschritte erzielt. Beide Parteien halten fest an ihren Vorschlägen. Die Argumente werden wiederholt und Erklärungen abgegeben. Aussenminister Gromyko beharrt nach wie vor auf dem Abschluss eines Friedensvertrages mit den beiden deutschen Staaten. In der Sitzung vom letzten Dienstag legte der amerikanische Staatssekretär Herter den Plan zur Lösung des Berliner Problems dar. — Wegen des Todes von John Foster Dulles wird die Konferenz am Mittwoch und Donnerstag unterbrochen. Die Aussenminister der Westmächte und Gromyko begeben sich nach Washington, um an der Trauerfeier für Dulles teilzunehmen.

Chruschtschew in Albanien

Der sowjetische Ministerpräsident Chruschtschew ist in der albanischen Hauptstadt Tirana eingetroffen. Sein Besuch in Albanien wird zwei Wochen dauern. Chruschtschew wird u. a. von Verteidigungsminister Malinowski und vom Leiter der arabischen Abteilung im Aussenministerium, Mukhitdinow, begleitet.

Britisch-sowjetisches Handelsabkommen

Der britische Handelsminister Sir David Eccles und der sowjetische Minister für Aussenhandel, Patolitschew, unterzeichneten am Sonntag ein auf fünf Jahre befristetes Handelsabkommen. Eccles gab bekannt, das Abkommen werde zu einer wesentlichen Steigerung des Handels für beide Seiten führen.

Studentenunruhen in Zagreb

Wie jetzt bekannt wurde, fanden am 12. Mai, am 15. Jahrestag der Gründung der jugoslawischen Geheimpolizei, Studentendemonstrationen in Zagreb statt. Es gab Verletzte unter den Studenten und den Polizisten. Marschall Tito verurteilte mit scharfen Worten diese Demonstrationen.

Ehemaliger KZ-Arzt gesteht 500 Morde

In Fulda gestand der frühere Lagerarzt des Konzentrationslagers Melk, Gottlieb Muzikant, vom 12. Februar bis 14. April 1945 rund 500 Personen in der Krankenbaracke getötet zu haben.

Liberale Einwanderungspolitik der USA

Das amerikanische Justizdepartement hat den Kongress ersucht, das Einwanderungs- und Bürgerrechtsgesetz zu ergänzen und die jährliche Aufnahme von 10 000 Flüchtlingen aus den kommunistischen Ländern zu ermöglichen.

68 505 Unterschriften für höhere AHV-Renten

Eine Delegation des überparteilichen Komitees für höhere AHV-Renten hat am 22. Mai auf der Bundeskanzlei das eidgenössische Volksbegehren auf Erhöhung der AHV-Renten eingereicht. Die Zahl der beglaubigten Unterschriften beläuft sich auf 68 505.

Kirchliches Frauenstimmrecht in Heiden

Die ordentliche Kirchgemeindeversammlung von Heiden hat mit 52 gegen 9 Stimmen beschlossen, den Frauen das Stimm- und Wahlrecht in Angelegenheiten der Kirchgemeinde zu erteilen.

Schweizerinnen, die politisch unfrei bleiben wollen

Die bestehenden kantonalen Frauenkomitees gegen das Frauenstimmrecht haben sich unter dem Präsidium von Frau Gertrud Haldimann-Weiss, Bern, zu einem überparteilichen und überkonfessionellen Bund der Schweizerinnen gegen das Frauenstimmrecht zusammengeschlossen. Als Vizepräsidentinnen zeichnen Frl. Dr. jur. Verena Keller, Aarau, und Frau Dr. phil. Josefine Steffen-Zehnder, Luzern. Dieser Bund wendet sich gegen alle Bestrebungen, das allgemeine, aktive politische Frauenstimm- und Wahlrecht im Bund, in den Kantonen und in den Gemeinden einzuführen.

Abgeschlossen Dienstag, den 26. Mai 1959 *cf*

Für moderne Handarbeiten verlangen Sie ausdrücklich nur Zi bunt -Jutegewebe, denn diese sind solid, da gezwirnt, regelmässig und gut gefärbt

Eine bedeutende Frau und Vorläuferin der schweizerischen Frauenbewegung

Zum 300. Geburtstag von

Hortensia Gugelberg von Moos

1659—1715

(Schluss)

Den Armen, Kranken und allen Bedrängten widmete die gelehrte Frau ihre Nächstenliebe, und selbst bei ansteckenden Seuchen waltete sie furchtlos ihres Amtes. Auf Wanderungen suchte sie selbst die Kräuter, welche sie als Heilmittel benötigte. Ihr Wissensdrang und ihre Entschlossenheit, einer Sache auf den Grund zu gehen, kannten keine Grenzen. Als einmal ein junger Knecht starb, den ihre Heilkunst nicht zu retten vermocht hatte, schritt sie, um sich Gewissheit zu verschaffen, kurzerhand selbst zur Sezierung der Leiche, ein für die damalige Zeit fast unerhörtes Unterfangen für eine Frau. Sie fand dabei heraus, dass der Patient nicht an dem von ihr behandelten «Seitenstich», sondern an einem kranken Herzen gestorben war. Wenn wir uns vergegenwärtigen, dass Hortensia Gugelberg in einem Jahrhundert lebte, da Aberglaube und Zauberei noch hoch in Blüte standen, können wir für ihre Wahrheitsliebe und ihren Erkenntnisdrang nur Bewunderung haben.

Schriftstellerisch ist sie durch zwei kleine Werke hervorgetreten: eine Abhandlung über theologische Fragen «Glaubens-Rechenschafft einer Hochadenlichen Reformiert-Evangelischen Dame» und dann durch ihre «Geist- und Lehr-reiche Conversations Gespräche».

Hortensia verfasste diese Glaubensrechenschaft als Entgegnung auf ein ihr von katholischer Seite zugesandtes Büchlein, abgekürzt «Messblume» betitelt. Man hoffte, durch die enthaltenen Darlegungen, Hortensia vom neuen Glauben abbringen zu können. Sie hingegen widerlegte an Hand ihrer profunden Bibelkenntnisse den Inhalt und sandte ihre Aufzeichnungen, da sie wusste, dass ihre Orthographie und ihr Stil mangelhaft waren, an den Zürcher Professor und Chorherrn Schweizer. Sie bat ihn, das Geschriebene durchzusehen und zu korrigieren, damit sie dieses dann dem geistlichen Herrn zustellen könne. Statt dessen gab Schweizer die Glaubensrechenschaft in Druck, ohne Wissen der Verfasserin. Die Schrift erregte berechtigtes Aufsehen, teils zollte man ihr begeisterte Anerkennung, teils stiess sie auf Ablehnung. Hortensia gab daher der zweiten Auflage einen Anhang bei, in welchem sie unter Anführung von Bibelzitaten den Beweis antrat, dass die Frauen dasselbe Recht hätten, sich über religiöse Fragen auszusprechen wie die Männer.

Ein Jahr später, 1696, sind ihre «Geist- und Lehrreiche Conversations Gespräche», ebenfalls von Schweizer herausgegeben, im Druck erschienen. Diese Gespräche sind besonders den Frauen gewidmet. In bunter Reihenfolge spricht sie sich darin über Fragen der Sitte und Moral, der Medizin, Krankenpflege und Pädagogik, Frauenrecht, Hauswirtschaft usw. aus. In unserer Zeit würde Hortensias Versuch einer Frauenzeitschrift entsprechen, die den Leserinnen allerlei Ratschläge erteilt, etwas Weltweisheit vermittelt und mancherlei Stoff zur Aufheiterung des Gemütes bietet. Vor allem lag ihr daran, auf anschauliche Weise die mit ihrem Los nicht immer zufriedenen Frauen aufzurütteln und ihnen die vielfältigen Probleme des Frauenlebens vor Augen zu führen.

Hortensia Gugelberg von Moos machte sich aus dem Ruhm und der Anerkennung so wenig wie aus den Anfeindungen, da sie beides nur als Aeusserlichkeiten betrachtete. Als sie am 29. Juni 1715 an den Folgen eines Schlaganfalles starb, erwiesen ihr viele bedeutende Männer die letzte Ehre und gaben ihrer Trauer durch die in der damaligen Zeit üblichen Carmina poetischen Ausdruck. So klingt eines dieser Gedichte mit folgenden Worten aus:

«Ihr Ruhm wird im Herzen aller Nachwelt
eingegraben bleiben,
solange Maienfeld den Sitz am Rhein hat,
und solange der Rhein sich ins Meer ergiessen wird.»

Marta Morf

Gattin, Mutter und Gefährtin

Wenn sich die Stadt Genf in diesem Frühsommer anschickt, den 450. Geburtstag des grossen Reformators Calvin festlich zu begehen, siehe Programm Seite 4, so scheint es dabei wohl angebracht, auch seiner Gattin, Jdelette von Büren, zu gedenken, ihrer, die so viel Glück in Calvins Leben gebracht hat. Die kurzen neun Jahre seiner Ehe bedeuteten für ihn die schönste und reichste Zeit, und als Jdelette am 29. März 1549 in Genf starb, liess der Tod seiner nimmermüden Helferin und Trösterin eine Lücke zurück, die sich nie mehr ganz schloss.

Als Flüchtlinge waren Jdelette undi hr Gatte, der Niederländer Johannes Stordeur von Luyck, nach Strassburg gekommen. Sicher war es eine ganz besondere Fügung, das es Calvin, der junge Strassburger Prediger war, der voll heiligem Feuereifer um die Seele dieses Mannes rang und sie dem Irrtum der Wiedertäufer zu entreissen und der Wahrheit des Evangeliums wieder zuzuführen suchte. Voll Hingabe lauschte auch Jdelette seinen Worten und öffnete ihr Herz dieser Botschaft weit. Aber neue Prüfungen gesellten sich zu der Bitternis des Flüchtlingsdaseins. Johannes Stordeur von Luyck, von der Pest befallen, wurde seiner jungen Frau innert wenigen Tagen entrissen und liess sie als Witwe mit zwei kleinen Knaben allein zurück.

Da war es im August 1540, als Calvin zum zweiten Mal bestimmend in ihr Leben trat und die zarte Frau mit den feinen Zügen und den tiefen dunklen Augen zur Ehegefährtin erwählte. Es war keine leichte Aufgabe, die Jdelette damit übernahm. Calvin bekleidete damals eine sehr angesehene Stellung als Prediger in Strassburg. Zu seinem Haushalt gehörten ausser seinem jüngern Bruder junge Leute aus der Normandie, die in Strassburg ihren Studien oblagen. Es ging wie in einem Taubenschlage zu, und Jdelette, die mütterliche Frau, war hier so recht an ihrem Platz. Schon früh hatte sie des Lebens ernste Seiten, viel Leid und Kummer kennengelernt und vereinte in hohem Masse alle jene weiblichen Tugenden, die Calvin von seiner Lebensgefährtin wünschte: Tüchtigkeit, Nachgiebigkeit und Geduld. Innig verbunden trugen die Gatten gemeinsam Freud und Leid; sehr oft überwogen aber Leid und Sorge, denn Calvins angegriffene Gesundheit, sein altes Magenübel und quälende Kopfschmerzen verursachten bange Tage. Da fiel es der jungen Frau doppelt schwer, den Gatten schon ein halbes Jahr nach der Hochzeit nach Worms ziehen zu lassen, wo er am Religionsgespräch teilnehmen musste, um von da weiter nach Regensburg zu reisen, die Stadt Strassburg als Abgeordneter auf dem Reichstag vertretend. Nur heimlich durfte Jdelette um das Leben ihres treuen Gefährten bangen, ging er ja im Dienste der Kirche hin, da wagte sie ihren Kummer nicht laut werden zu lassen. Welch furchtbare Zeit des Glaubens wurden aber just diese Tage für den

Die Frau in der Kunst

Prix Charles Veillon 1958

Im Zunfthaus zur Meise in Zürich fand am Samstag, dem 23. Mai, die Verleihung der drei Internationalen Charles-Veillon-Preise für den Roman in französischer, deutscher und italienischer Sprache statt. Die Aufgabe der Jury, der für die Schweiz Minister Prof. Dr. Carl J. Burckhardt, Dr. Max Rychner, Prof. Dr. Karl Schmid und Dr. Werner Weber angehören, ist keineswegs leicht, gilt es doch aus einer beträchtlichen Anzahl eingereichter Werke Wesentliches zu erkennen und in der letzten Auswahl in den einzelnen vorliegenden Manuskripten gegeneinander abzuwägen. Nach einer Ansprache des Preisstifters, Charles Veillon, dankte der Präsident des Preisgerichts für einen Roman französischer Sprache, Monsieur André Chamson, Académie Française, Paris, dem verdienstvollen Mäzen, diesem «collecteur suisse d'écrivains», für seine Unterstützung literarischen Schaffens, und betonte den ganz besonderen Wert dieses Prix européen. Dann nannte er den Namen der mit dem Prix Veillon 1958 für den Roman in französischer Sprache bedachten Schriftstellerin: Elisabeth Petit. Es ist dies eine junge Lehrerin, die mit dem preisgekrönten Werk «Mademoiselle Simon, professeur adjoint» (Verlag Plon, Paris) bereits ihren zweiten Roman aus ihrer Feder vorlegte, diesmal das in Eintönigkeit getauchte Leben einer Lehrerin, die auf etwas Grosses wartet, schildernd. Sie habe noch nie einen discours gehalten, entschuldigte sich die sichtlich bewegte Französin, indem sie dem Stifter des Preises und den Herren der Jury dankte, von den zahlreich erschienenen Persönlichkeiten des literarischen und künstlerischen Lebens dreier, unsere Grenzen weit überspannender Sprachbezirke mit lebhaftem Beifall bedacht.

Prof. Dr. Reto Roedel stellte den in Rapallo, Italien, lebenden Gewinner des italienischen Romanpreises Veillon, Nino Palumbo, vor, dessen bei Mondadori, Milano, erschienenes Buch den Titel «Il Giornale» trägt. Anerkennung wurde ferner der italienischen Autorin Minnie Alzona für «La Moglie del Giudice», einen frisch und lebendig geschriebenen Roman, zuteil.

Gross war das Rätselraten, wer wohl der glückliche unter den schweizerischen Romanschriftstellern sein würde. Minister Prof. Dr. Carl J. Burckhardt verkündete dessen Namen: Otto Friedrich Walter, der für seinen im Jura spielenden und das Vater-Sohn-Problem behandelnden Roman «Der Stumme» den Prix Veillon für ein Werk in deutscher Sprache zugesprochen erhielt, und Dr. Werner Weber, Feuilletonredaktor der «Neuen Zürcher Zeitung» hielt die Laudatio, worauf der 1928 geborene, in Olten lebende Solothurner Autor mit schlichten Worten dem Spender und den Juroren seinen Dank für die ihm eben zuteil gewordene Ehrung aussprach. *w.*

Ein europäischer Filmpreis für Berta Hackl-Schweizer

Wir freuen uns über die aus Oslo eintreffende Nachricht, dass an der dortigen Filmkonferenz der europäischen Eisenbahnverwaltungen, bei grosser Beteiligung der Bahnverwaltungen in Westeuropa und Staatsbahnen des Ostens mit Instruktions-, Dokumentar- und Touristikfilmen des Jahres 1958/59, und in scharfer Konkurrenz, mit der höchsten Punktzahl der von der Turicia-Film-AG Zürich, in Eastman-Color geschaffene Dokumentarfilm «Die rollende Praxis des SBB-Arztes» innerhalb seiner Kategorie den ersten Preis erhielt. Der Film der Produzentin Frau Berta Hackl-Schweizer, Zürich, wurde in Regie und Aufnahmen von Richard Brewing gestaltet (Kommentare: SBB-Oberbahnarzt Dr. Serati, Bern), und veranschaulicht in einem ausgezeichneten Sachbericht die Bedeutung der ärztlichen Reihen-Untersuchung des SBB-Personals. In der Nummer 17 vom 30. April, orientierten wir in unserer Rubrik «Filmisches Schaffen» die Leserinnen über den von Berta Hackl in Zusammenarbeit mit Richard Brewing (Turicia-Film) gestalteten Film «Frauen im helvetischen Mosaik». Dieser ebenfalls sehr gute Film läuft zur Zeit in Zürich im Cinéma Urban im Vorprogramm zum vieldiskutierten Streifen «Hunde, wollt Ihr ewig leben?», aus der Schlacht um Stalingrad, und im Cinéma Capitol in Bern. *w.*

Das Pergolesi-Festival in Zürich

Das kürzlich in Zürich zu Ende gegangene Pergolesi-Festival bedeutet zweifellos ein aussergewöhnliches künstlerisches Ereignis unter den Veranstaltungen des diesjährigen Frühsommers. Es darf die schweizerische Frauenwelt mit besonderer Genugtuung erfüllen, dass die Initiative und Durchführung dieser musikalischen Veranstaltungen, die zum ersten Male in der Schweiz ein interessiertes internationales Musikpublikum in grosszügiger Weise mit dem Lebenswerk des italienischen Meisters Giovanni Battista Pergolesi bekannt machte, einer schweizerischen Musikerin zu verdanken ist, der Zürcher Pianistin und Chordirigentin Margrit Jaenike. Ihr, die seit Jahren mit dem Chor der 1940 von ihr gegründeten «Arte antica, Gesellschaft der Freunde alter Musik» wiederholt Werke Pergolesis aufgeführt hat, war es ein besonderes Anliegen, den grossen Komponisten, dessen Geburtstag sich 1960 zum 250. Male jährt, zu ehren. Das von ihr aufgestellte Festival-Programm umfasste denn auch alle Gebiete seines musikalischen Schaffens, wobei besonders viele Erstaufführungen geboten wurden. Und so erhielt man denn Einblick in das ans Wunderbare grenzendes musikalisches Schöpfertum dieses jungen Meisters, der in seinem kurzen irdischen Dasein — er lebte von 1710 bis 1736 und starb sechsundzwanzigjährig an der Schwindsucht — neben mehreren Opern eine erstaunliche Fülle herrlicher religiöser Musik und bezaubernder Instrumental- und Vokalkompositionen geschaffen hat.

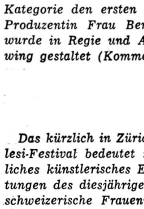
Im leider akustisch recht unzulänglichen grossen Saal des Zürcher Kunsthauses wurde das Festival in einer Sonntagsmatinee vom Zürcher Stadtpräsidenten Dr. Landolt und dem italienischen Generalkonsul in Zürich, Maurizio Basso Amolat, feierlich eröffnet. Der Präsident der Pergolesi-Gesellschaft in Rom, Duca Caffarelli, dankte den Initianten für die seinem grossen Landsmann in Zürich erwiesene Ehrung und überreichte Stadtpräsident Landolt als Geschenk zuhanden der Stadt Zürich eine Prachtsausgabe der Werke Pergolesis. Prof. A. E. Cherbuliez würdigte in formvollendeter, packender Darstellung dessen künstlerische Bedeutung und Auswirkung und erinnerte daran, dass in Zürich bereits Anno 1768 Aufführungen von Pergolesis «Stabat Mater» und seiner Kammeroper «La Serva padrona» stattfanden. Das Londoner «Pro-Arte»-Orchester, das mit seinem ausgezeichneten Konzertmeister Lionel Bentley den instrumentalen Teil der Festivalkonzerte übernommen hatte und von Anfang an der dankbaren Anerkennung der Musikfreunde sicher sein durfte, bereicherte unter der Leitung von Johannes Zentner die Eröffnungsfeier mit der entzückenden pergolesischen Concertini; Ursula Burckhard, die Tochter des verstorbenen bedeutenden Schweizer Komponisten, erfreute die Anwesenden mit einem subtil gespielten Flötenkonzert des italienischen Meisters, und Ingy Nicolai (Sopran), und Bill Miskell (Tenor), trugen fein abgestimmt das Duett «Nei Giorni felici» aus «Olimpiade» vor. Am Abend sangen unter Margrit Jaenikes Leitung der Chor der «Arte antica» und einige Solisten im grossen Tonhallesaal sehr schön, wenn auch nicht immer im Einklang mit dem Orchester, die herrliche Motette «Super flumina», vor deren Wiedergabe Ellen Widmann den Psalm «An den Wassern Babylons» vortrug. Im gleichen, leider sehr überdimensionierten Konzert hörte man noch die doppelchörige Messe in fa sowie u. a. das anmutige Flötenkonzert in D-Dur, von André Jaunet meisterhaft vorgetragen, und eine eindrucksvolle, von Laerte Malaguti interpretierte Motette für Bass «Siste, superbe fragor».

Ein Kammermusikabend im Kunsthaussaal brachte zwei Triosonaten und eine Anzahl Arien und Duette sowie ein Terzett aus einigen Opern Pergolesis; hier wirkte neben mehreren Solisten (unter ihnen wieder Ingy Nicolai und die Altistin Gertrud Pfenninger-Rihs) auch Margrit Jaenike am Positiv mit. In zwei Orchesterkonzerten in der Tonhalle, das eine von Julius Karr-Bertoli (München), das andere von Alceo Galliera (Mailand), geleitet, hörte man einige weitere Concertini und Proben geistlicher und weltlicher Vokal- und Instrumentalmusik. Es gab unter Karr Bertoli auch die Uraufführung einer im Auftrag des Festivalkomitees von Vladimir Vogel komponierten Kantate für Tenor und Orchester «Di Giovanni Battista Pergolesi». Hier ist im Text von G. L. Brezzo nach der Biographie von G. Radiciotto das Leben Pergolesis in einem konzentrierten Bericht zusammengefasst. Die Kantate ist in «Rezitativ» und «Epitaph» gegliedert; die Musik folgt dem Text des Berichtes und gibt ihm den stimmungsgemässen Rahmen. Der Komponist hat in einer Zwölftonreihe die für Pergolesi bezeichnendsten Intervalle eingefangen und dadurch die Klangatmosphäre des Werkes geschaffen. Der Eindruck des Ganzen ist von feierlicher Monotonie, die unseres Erachtens zwar in erheblichem Kontrast zur Fülle der schöpferischen Einfälle des grossen italienischen Meisters steht, stilistisch aber durchaus die «Linie» Pergolesis wahrt. Der junge Tenor Bill Miskell, auch sonst eine gesangliche Stütze des Festivals, bewältigte die schwierigen Solopartien der Kantate in Respekt gebietender Weise.

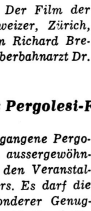
Neben Pergolesis eigenen Werken waren überdies im Programm noch drei Schöpfungen anderer Komponisten berücksichtigt, an denen man die Ausstrahlungen des Pergolesischen Genius auf die Nachwelt veranschaulichen wollte. Man wählte zu diesem Zweck Mozarts Violinkonzert in G-Dur, John Barbirollis Concerto für Oboe, mit Themen von Pergolesi und Strawinskys «Pulcinella»-Suite; die letztgenannte erfuhr unter Alceo Galliera eine schlechtweg hinreissende Ausführung. Erfreulich war es, dass die Leitung des Festivals neben bekannten Künstlern, wie den Sängerinnen Amelia Benvenuti und Margrit Conrau, auch einigen jungen Musikern Gelegenheit gab, sich einem breiten, anspruchsvollen Publikum zu präsentieren. So trug Heinz Holliger Barbirollis Oboenkonzert technisch wie musikalisch hervorragend vor; in Mozarts Violinkonzert zeigte der Engländer Desmond Bradley mehr bemerkenswerte Virtuosität als musikalisch überzeugende Gestaltung; zu einem besonderen Erlebnis wurde die Begegnung mit dem jungen, noch in Zürich studierenden kolumbanischen Geiger Carlos Villa, der ein Violinkonzert Pergolesis hinreissend spielte.

Zweifellos das wichtigte Ereignis bildete die Aufführung der bei uns unbekannten Pergolesi-Oper «Lo frate 'nnamorato» (Der verliebte Bruder) im Stadttheater. Es ist ein entzückend-melodiöses Werk, dessen von G. Federico geschaffener Text einige komplizierte Liebeshändel und zuletzt ein einziges glückliches Paar auf die Bühne stellt. Pergolesis Musik macht aus der nicht eben originellen Handlung ein Fest des Wohllautes und der Grazie. Einmal mehr zeigt sich hier das Wunder einer Meisterschaft, die wohl nur von Mozart übertroffen wurde. Die «Compagnia del Teatro musicale da Camera di Villa Olmo», Como, brachte unter der musikalischen Leitung von Gianfranco Rivoli, der Regie von Filippo Crivelli, das Werk in einer nahezu vollendeten Wiedergabe zur Darstellung.

Den Abschluss des Festivals bildete die Aufführung der bekannten Kammeroper «La Serva Padrona», durch die «Camerata lirica», Rom, im Kunsthaussaal. Unterstützt vom Stadtorchester Winterthur brachten die italienischen Künstler das fröhliche Werklein unter dem Dirigenten Dante d'Ambrosi, und in der Regie von Marcello Feroni, zur stilvollen Wiedergabe. Als Ergänzung des Programmes wurde danach eine erst kürzlich aufgefundene entzückende kleine Pergolesi-Sinfonie geboten. Mit der Aufführung einer «Arlecchinata» von Antonio Salieri (dem gefährlichen Widersacher Mozarts), einem burlesken Intermezzo, wie es im 18. Jahrhundert den Opernvorstellungen hinzugefügt wurde, fand das Pergolesi-Festival nicht ganz im Stil Pergolesis sein Ende. Das aber kann die dankbare Erinnerung an so manche herrliche Eindrücke der Musik des Meisters nicht schmälern. *-ls.*



Kauft Schweizer Waren, Ihr verschafft Arbeit und Brot



eifrigen Geistlichen, die ihn mit Melanchton zusammenführten, da auch der Kaiser selbst auf dem Reichstag erschien. Mitten in diese Zeit hochstrebenden Gedankenfluges brachte ein reitender Bote die Meldung, dass in Strassburg erneut die Pest ausgebrochen sei. Wie sorgte sich Calvin um seine einsame Frau, die in der Not ihres Beschützers entbehrte, und tief war sein Schmerz um treue Freunde, die der entsetzlichen Seuche zum Opfer fielen. Glück und Dank erfüllte ihr endliches Wiedersehen, das sie noch tiefer im gegenseitigen Tragen, Hoffen und Leiden verband. Schon wartete nämlich eine neue schwere Entscheidung ihrer. Immer dringender wurden die Bitten, die Calvin nach Genf zurückriefen; aber in der Erinnerung stieg auch all das Schwere wieder auf, gewährte er Jdelette Einblick in die Kämpfe, die er in der Stadt an der Rhone durchgemacht. Wie wohltuend empfand er gerade in diesen Tagen des Ringens um eine Entscheidung die treue Fürsorge seiner unentbehrlichen Gehilfin! So hart es ihn auch ankam, gab Calvin doch endlich seine Zusage und fuhr zuerst, bis alles geregelt war, allein in die Schweiz. Wieder blieb Idelette allein in Strassburg zurück. Wie gerne hätte sie den Gatten begleitet, um ihm zur Seite zu stehen; denn sie zitterte davor, ihn in die Stadt ziehen lassen zu müssen, die ihn ein paar Jahre zuvor mit dem Tode bedroht hatte.

Doch jetzt war Calvins Stellung eine andere geworden, eine Wandlung war vorgegangen, er war nicht mehr ein Prediger unter vielen andern, sondern der anerkannte Reformator der Kirche. Als endlich die ersehnte Botschaft: «Reist, so bald es angeht, damit der hereinbrechende Spätherbst die Reise nicht zu gefährlich und unbequem mache», in Strassburg eintraf, wurde im Herbst 1541 in aller Eile der Haushalt aufgelöst und unter des Schwagers Obhut die Reise nach Genf angetreten. Jdelette, regen Geistes wie sie war, nahm voller Bewunderung die Reiseeindrücke in sich auf; die Schneeberge, Bern, der Genfersee, erfüllten sie mit Entzücken, und ein Glückstag war es für sie, als sie der Gatte in das vom Rat der Stadt ihnen zur Verfügung gestellte Haus führte, das sie so mancher Sorge enthob. Aber auch hier hatte die zarte Frau einen grossen Haushalt zu führen, denn in treuer Einheit beschlossen die Gatten, dass das Calvinhaus jederzeit eine Zufluchtsstätte für alle Brüder des Glaubens sein sollte, die an die Türe klopften. So war auch hier ein ständiges Kommen und Gehen, und das Tagewerk, das am frühen Morgen begann, dauerte bis spät in die Nacht hinein an, so dass sich Jdelette viel zu wenig Ruhe gönnen konnte und den Schmerz erleben musste, dass ihre drei Kinder zweiter Ehe, zwei Knäblein und ein Töchterchen, nach ganz kurzem Erdendasein wieder von ihr genommen wurden. Mit nimmermüder Hingabe stand sie aber ihrem Gatten bei. Nicht nur um sein leibliches Wohl besorgt, nahm sie ihm auch häufig seelsorgerische Gänge ab und erfüllte das Amt einer Pfarrfrau mit ganzem Einsatz und Treue. Als auch in Genf das Schreckgespenst der Pest auftrat, bestärkte die mutige Frau ihren Gatten darin, als Pastprediger den armen, vom Tode Gezeichneten den Trost des Evangeliums zu bringen.

Immer mehr wurde das Calvinhaus an der Domherrenstrasse, die heute Calvins Namen trägt, zum Mittelpunkt kirchlicher Kreise, und Jdelette, wenn sie sich auch bescheiden im Hintergrund hielt, flocht doch dann und wann ein kluges Wort in die Gespräche der Männer, und immer hatte ihre Meinung Gewicht. Doch zusehends nahmen ihre Kräfte ab und war ihre zarte Gesundheit den vielseitigen Anforderungen nicht mehr gewachsen. Im Herbst 1548 erkrankte sie schwer, Husten und Fieber wollten nicht mehr von ihr weichen, und umsonst suchte der treue Arzt, Dr. Textor, der täglich ins Haus kam, den Zerfall der Kräfte aufzuhalten. Calvin war selber schwer leidend und musste machtlos zusehen, wie das geliebte Leben dahinsiechte und die Tage ihres gemeinsamen Erdenwallens gezählt waren. Aber wie ihr Leben, so war auch ihr ganzes Sterben ein Zeugnis freudigen Glaubens und einer starken Hoffnung. Nur mit Mühe konnte sie noch sprechen, ihr abgezehrter Körper kämpfte mit schwerer Atemnot, aber ihre letzten Worte, bevor sie sanft einschlafen durfte, waren: «Beten wir, beten wir! Ihr alle betet für mich!» *Gertrud Lüthardt*

Dr. Verena Trudel †

In Zürich starb im Alter von 41 Jahren die Kunsthistorikerin Dr. Verena Trudel, die durch ihre wissenschaftlichen und praktischen Arbeiten auf dem Gebiet der historischen Textilkunde einen Ruf über die Landesgrenzen hinaus besass. Seit 1950 führte sie im Schweizerischen Landesmuseum ein eigenes Textilatelier, in welchem sie mit geschulten Hilfskräften delikateste Sicherungs- und Restaurationsarbeiten an durch zunehmenden Zerfall gefährdeten Wirkteppichen und kirchlichen Paramenten des Mittelalters und der neueren Zeit vornahm, die ihr von Museen des In- und Auslandes anvertraut wurden. Das Gebiet der historischen Textilkunde verliert mit der allzu früh Verstorbenen einen ihrer sachkundigsten Experten. — Wir werden über ihr Wirken noch berichten.

Staatsbürgerliche Bildung der Schweizer Frauen

Wieder lädt die Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie» zu einem mit der Jahresversammlung zusammenfallenden

Informationskurs

in Olten ein. (Siehe Ankündigung auf Seite 4 unseres Blattes!) Es gilt, Erkenntnisse und Lehren aus der Abstimmung vom 1. Februar festzuhalten und zu diskutieren. Die glückliche Hand der Präsidentin der an Mitgliedern dauernd wachsenden Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie», Dr. Ida Somazzi, Bern, in der Wahl der jeweiligen Referenten und Referentinnen ist bekannt. Wir sind überzeugt, dass sowohl die fünf Referentinnen Frau Dr. L. Ruckstuhl, Wil, Melle Cuche, Lausanne, Dr. med. M. Felchlin, Olten, Gerda Stocker-Meyer, Bern, Dr. Hulda Autenrieth, Rüschlikon ZH, die sich zum brennend aktuellen Thema äussern, wie Dr. Ida Somazzi mit ihrem Schlusswort den Teilnehmerinnen der Tagung eine Fülle von Anregungen mit nach Hause geben können. Wir rufen unsere Leserinnen zur Teilnahme am Informationskurs in Olten auf. Staatsbürgerliche Bildung, wo sie uns zuteil werden kann (und der Informationskurs in Olten bürgt für ganz ausgezeichnete Schulung!) müssen wir uns alle aneignen. Interesselosigkeit in diesen Belangen — — heute — heisst Rückschritt und geistige Trägheit. Schweizer Frauen aber müssen fortschrittlich und geistig wach und aufgeschlossen sein. Das Gebot der Stunde verlangt es! *Red.*

Preise und Ehrengaben der Schweizerischen Schillerstiftung

Drei schweizerische Schriftstellerinnen, denen wir zu der ihnen zuteil gewordenen Ehrung herzlich gratulieren, gehören zu den mit Preisen und Ehrengaben Bedachten. Es sind dies: Die Jugendschriftstellerin Olga Meyer, Zürich, mit einem Preis von Fr. 2000, die Waadtländerin Anne Perrier, Lausanne, und die in Locarno lebende Elena Bonzanigo-Hoppeler mit Ehrengaben von je Fr. 1000.—. *w.*

Skulpturen und Gemälde

An der 1. Schweizerischen Gartenbau-Ausstellung in Zürich sind Skulpturen der in Basel lebenden Brasilianerin Maria Vieira und ein den Blinden gewidmetes Relief von Regina de Vries zu sehen. — Auf der Luzerner Ausstellung «Sport in der Kunst» ist auch das berühmte Gemälde «Das Unspunnerfest» von Louise Vigée-Lebrun zu sehen, das die ländliche Feier zeigt, an der 1808 Germaine de Staël-Holstein mit ihrem Kreise teilnahm: die Begeisterung der Ausländerinnen war so gross, dass noch heute ihre schriftlichen Aeusserungen darüber in zahlreichen Werken über Schweizer Brauchtum zitiert werden. *M.*

Dem Zeichner-Poeten Hans Fischer zum Gedächtnis

Die mit weit über 400 Werken aufwartende Gedächtnisausstellung im Kunsthaus Zürich dauert bis zum 28. Juni. Wir werden über diese mit viel Liebe gestaltete Schau, die wir uns alle anzusehen Zeit und Musse nehmen sollten, noch berichten. Wem es nicht möglich ist, sich auf diese Weise nochmals ins Werk dieses frühvollendeten hochbegabten Künstlers zu vertiefen, merke sich, dass im Artemis-Verlag eine von Hans Kasser geschaffene Biographie mit zahlreichen Abbildungen und Beiträgen von René Wehrli, Christoph Bernoulli und Ernst Morgenthaler erschienen ist. *w.*

100 Jahre «Sa Source» Lausanne

In Lausanne fand gestern die Gedenkfeier des 100jährigen Bestehens der Rot-Kreuz-Krankenpflegerinnenschule «La Source» statt, über die wir in der nächsten Nummer berichten werden. *Red.*

Geschenkabonnement

des Schweizer Frauenblattes

zum Vorzugspreis von 11.50

das Jahresabonnement

gewähren wir nur unseren Abonnentinnen.

Benützen auch Sie den untenstehenden Bestellschein, jedoch nur für neue, also nicht bisherige Geschenkabonnements!

Unterzeichnete bestellt bei der Administration des Schweizer Frauenblattes, Winterthur (Postcheck-Konto VIII b 58), ein

Geschenk-Jahresabonnement des Schweizer Frauenblattes

ab _____ bis _____

an Frau/Frl. _____

_____

Unterschrift und Adresse des Bestellers

_____

_____

Prämiierte Blumenbinderei

Im Verlauf der Schweizerischen Gartenbau-Ausstellung werden verschiedene Sonderschauen durchgeführt. Um sie auf dem gleich hohen Niveau zu halten wie diejenige der Blumenbinderei, die jetzt für wenige Tage in der grossen Halle der Sonderschauen zu sehen ist, bedürfe es ausser den beträchtlichen Kosten und dem floristischen Können eines zähen Durchhaltewillens, betonte Prof. Fritz Kobel als Präsident der Jury, welche nach dreistündiger Beratung die ausgesetzten Medaillen zu verteilen hatte. Die Beurteilung erfolgte nach den fünf Gesichtspunkten der Verarbeitung des vorhandenen Materials, der Formgebung, der Farbenzusammenstellung, des Vorhandenseins einer neuen Idee und des Gesamteindruckes. Wie immer auch diese Sonderschauen im einzelnen bewertet werden, sollen sie mithelfen, den Zusammenschluss unter den Fachleuten noch enger zu gestalten und das Vertrauen der Kundschaft in ihre Seriosität zu heben.

Für die herrliche Schau «Blumenbinderei» haben sich mit grossem Aufwand und Fleiss fünf zürcherische Geschäfte der weltumspannenden Organisation «Fleurop» zur Verfügung gestellt. Diese selbst symbolisiert die mit roten Nelken gefüllte Weltkugel, die in der Sonderschauen-Halle hängt. Jedem Beteiligten der attraktiven Ausstellung war das Thema freigestellt. Märchenhaft-zart hat «Blumen-Kenner» das skandinavische Motiv zu einem hochzeitlichen Fest gestaltet. In der Umgebung einer Orgel, eines bunten Kirchenfensters und des Taufsteins sind mit subtilen Farbnuancen wunderschöne Arrangements angebracht worden. Mit Recht erhielten sie zwei Goldmedaillen zugesprochen. Exotisch-bunt hat daneben der Blumen-Kölliker «Rio de Janeiro» mit einem malerischen Hintergrund, ausgestopften Vögeln, exotischen Früchten und einer kurzberockten Südamerikanerin inmitten lebhafter Blumeneffekte gestaltet. Die Firma «Lüthi-Blumen» deutet in einem Floristengeschäft von New York darauf hin, dass die Amerikaner für ihre Blumengeschenke Korb-, Kissen- und Banddekors lieben. Einen Graphiker hat Baumann für seine Japan-Schau zugezogen. Hier sieht man, wieviel Zartsinn die Japaner in einen einzelnen Blütenzweig oder in eine Blume legen. Ihre poetische Kunst der Blumenarrangements ist ja weltberühmt. In üppigem Glanz hat Küderli mit Drahtfiguren das Thema «Hollywood» ausgestattet, während der «Blumen-Sutter» in der Abteilung «Schweiz» zu verstehen gibt, dass wir einen eher herben Charakter besitzen, aber im Raffinement der Farbenkompositionen mit anderen Völkern durchaus konkurrieren können. Jedenfalls hat sich jeder Aussteller mit Begeisterung an die Aufgabe gemacht, den Besuchern der Gartenbau-Ausstellung durch eine Fülle kostbarer Blumen Augenfreuden ganz besonderer Art zu bieten.

C. S.

AIDA 59

13. bis 28. Juni

Grosse internationale Lebensmittelausstellung
22.—26. Juni.
4. Internationaler Kongress der Lebensmittelverteilung.

Die Ausstellung wird neben einer grossen Zahl von Darstellungen schweizerischer Unternehmen und voraussichtlich eines hochinteressanten Pavillons der schweizerischen Landwirtschaft offizielle nationale Ausstellungen von Kanada, Dänemark, Frankreich und den Vereinigten Staaten und kollektive Ausstellungen aus Belgien und Italien umfassen, sowie eine ganze Reihe von Schauen Firmen weiterer Länder. All dies wird der Ausstellung eine suggestive, lehrreiche und äusserst lebendige Note geben. — Bereits am Haupteingang wird der Besucher einen originellen Einblick in diese auf 30 000 Quadratmeter aufgebaute Welt der Ernährung verschiedener Kontinente erhalten. Die grosse Ehrenhalle wird mit 32 riesigen, von den Nationalfahnen gekrönten Tafeln der 32 AIDA-Staaten geschmückt sein. Jede Tafel wird auf die charakteristischen wirtschaftlichen und folkloristischen Merkmale des betreffenden Landes hinweisen. — Zu Beginn jeder Gruppe der Ausstellung — es gibt deren neun — wird eine thematische Darstellung dem Besucher einen Ueberblick über das in der Halle Gezeigte geben. Nehmen wir als Beispiel die Gruppe I, welche dem Detailhandel gewidmet ist. Die einleitende Ausstellung wird die Verteilung der Nahrungsmittel und die Organisation des Detailhandels zur Geltung bringen und auf all die Stufen hinweisen, welche die Versorgung der Bevölkerung sicherstellen: Produktion, Fabrikation, Gross- und Detailhandel, Einkaufsgesellschaften, freiwillige Ketten, Filialbetriebe, Konsumgenossenschaften, Warenhäuser, Handelsagenten usw. Statistische Angaben werden sich mit dem Durchschnittseinkommen und dem Budget einer typischen Familie befassen.

Die AIDA 59 steht unter dem Patronat von Herrn Bundesrat Dr. Th. Holenstein, Chef des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements.

Programm für das Calvin-Jubiläum

E. P. D. Bekanntlich feiert die Genfer Universität im Juni 1959 ihr vierhundertjähriges Jubiläum. Die Kirche wird sich ebenfalls daran beteiligen, da die Universität eine Gründung Calvins ist und das Jubiläumsjahr zudem mit dem 450. Jahrestag der Geburt des Reformators zusammenfällt. Zur selben Zeit gedenkt die reformierte Kirche Frankreichs des 400. Jahrestages ihrer ersten Synode sowie des Geburtsjahres Calvins. Es wurde beschlossen, dass die französischen Protestanten ihre Festlichkeiten kommenden 27., 28. und 29. Mai begehen, während die Feierlichkeiten der Genfer Kirche am 31. Mai beginnen und bis zum 3. Juni dauern werden, denen sich das Festprogramm der Universität anschliesst vom 3. bis 6. Juni. Den Abschluss bildet die Feier des Calvin-Kollegiums am Sonntag, den 7. Juni.

Ueber das Festprogramm wird folgendes bekannt: Am Sonntag, den 31. Mai, werden in allen Gemeinden um 10 Uhr besondere Festgottesdienste durchgeführt. Um 11.45 Uhr findet eine Versammlung vor der Reformationsmauer statt, die vom Kirchenpräsidenten geleitet wird. Um 12.30 Uhr begibt sich die Volksmenge zum Ausstellungspalast, wo ein grosses Volks-Picknick stattfindet und Professor d'Espine im Namen des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, Pfarrer Pierre Bourguet im Auftrag der reformierten Kirche Frankreichs sowie ein Vertreter der Genfer Staatsbehörden kurze Ansprachen halten werden. Im Laufe des Nachmittags zeigt Roger Leenhardt seinen Film «Soli Deo Gloria», der sich mit der Entstehung der Calvinischen Reformation und ihren Ausstrahlungen in die weite Welt befasst. Den Abschluss des Nachmittages bilden Spiele und Zerstreuungen mannigfacher Art. Am Abend wird erstmals das Schauspiel «Son et Lumière» dargeboten, durch welches der Bevölkerung die Bedeutung der Gründung der Akademie im Jahre 1559 verständlich gemacht werden soll.

Montag, den 1. Juni, findet die Einweihung des wiederhergestellten Calvin-Auditoriums durch den Reformierten Weltbund statt. Am Nachmittag werden die Gäste für eine Exkursion nach Jussy geführt, während am Abend das Spiel von R. Leenhardt in der Kirche von Saint-Gervais zur Aufführung kommt und das Choralwerk von Michel Wiblé, das aus einem Wettbewerb für das Jubiläum erkoren wurde, erstmals dargeboten wird. Der Vormittag des 2. Juni ist für eine Stadtbesichtigung der auswärtigen Gäste vorgesehen. Nach einem offiziellen Mittagessen im Parc von Eaux-Vives findet eine Exkursion zum Oekumenischen Institut von Bossey statt. Der Tag wird beschlossen mit einer öffentlichen Kundgebung im Reformationssaal unter der Leitung von André Chamson von der Französischen Akademie. Am 3. Juni wird die Universitäts-Ausstellung besucht. Ein feierlicher Gottesdienst in Saint-Pierre wird die kirchlichen Festlichkeiten beschliessen und gleichzeitig die akademischen Feiern eröffnen.

Redaktion:
Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426
Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65
wenn keine Antwort (051) 26 81 51

Verlag:
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin:
Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

80 mal können Sie Salat anmachen für 3 bis 4 Personen mit 1 Flasche Citronenessig
Citrovin
Besonders vorteilhaft
Mayonna
Citrovin-Mayonnaise in der Familientube.
180 g = nur Fr. 1.60
Halten Sie sich für Ihren Tee und als Tischwürze stets ein Sprayfläschli reinen Citronensaft.
Lemosana

Veranstaltungen

ARBEITSGEMEINSCHAFT
«FRAU UND DEMOKRATIE»

Einladung zur
5. Jahresversammlung und zum 8. Informationskurs im Hotel «Schweizerhof» in Olten

Samstag, den 6. Juni 1959,
nachmittags 14.15 bis 17.30 Uhr

Programm

I. Jahresversammlung

1. Jahresbericht
2. Jahresrechnung
3. Mutationen
4. Varia

II. Informationskurs

«Erkenntnisse und Lehren aus der Abstimmung vom 1. Februar über die Botschaft des Bundesrates vom 22. Februar 1958 betreffend die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts in eidgenössischen Angelegenheiten.»

Referentinnen

1. Frau Dr. Ruckstuhl, Wil
2. Mlle Cuche, Lausanne
3. Fräulein Dr. med. Maria Felchlin, Olten
4. Frau Gerda Stocker-Meyer, Bern
5. Frau Dr. Hulda Autenrieth, Rüschlikon-Zürich

Freie Diskussion
Schlusswort: Dr. Ida Somazzi, Bern

Zahlreichen Besuch, auch durch Gäste, erwartend, grüssen im Namen der Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie»

Die Präsidentin:
Dr. Ida Somazzi

Die Vizepräsidentinnen:
Frau M. Kissel, Rheinfelden
Dr. med. Maria Felchlin, Olten

ZÜRCHER FRAUENZENTRALE

Frühjahrs-, Mitglieder- und Delegiertenversammlung
Dienstag, den 2. Juni 1959, 14.30 Uhr,
in den Lyceumclub, Rämistrasse 26, Zürich 1

Traktanden:

1. Protokoll
2. Bericht über die laufende Arbeit
3. **«Die Alkoholfrage heute»**
   Vortrag von Fräulein Clara Nef, Herisau
4. Verschiedenes

Der erschreckend hohe Alkoholverbrauch unseres Landes legt es nahe, uns von berufener Seite über den weitschichtigen Fragenkomplex orientieren zu lassen. Wir hoffen auf regen Besuch.

Zürcher Frauenzentrale, Schanzengraben 29, Zürich

Radiosendungen

vom 31. Mai bis 6. Juni 1959

Montag, 1. Juni. 14.00 Notiers und probiers· Eine Bastelarbeit. — Das Waschen von Ueberkleidern. — Ein Rezept. — Was möchten Sie wissen? — Dienstag, 14.00 Wie ich meine Mutter in der Erinnerung sehe. Plauderei von Anna Hug. — Mittwoch, 14.00 Lisbeth Martin berichtet über Champignons. — Donnerstag, 14.00 Regula Engel — eine Schweizer Amazone. Lebensbild von Elisabeth von Arx. — Freitag, 14.00 1. Zwölf Monde hat das Jahr. Sendereihe von Oda Schäfer. 2. Juni-Neuigkeiten.

Fernsehen

Samstag, 30. Mai, 22.00 Uhr: Das Wort zum Sonntag spricht für die christkatholische Kirche Pfarrer Max Willimann, Zürich.

Sonntag, 31. Mai, 11.40—12 Uhr: Calvinfeier, Genf.

Mittwoch, 3. Juni, 17 Uhr: Calvinfeier, Genf. Feierlicher Gottesdienst aus der Cathédrale St. Pierre.

Donnerstag, 4. Juni, 20.30 Uhr: Session im Bundeshaus.

Freitag, 5. Juni, 20.30 Uhr: Der Zeitspiegel (Politisches und Kritisches in schweizerischer Sicht.) 21.25 Uhr: Konzert für Klavier und Orchester Nr. 9 in Es-Dur, W. A. Mozart.

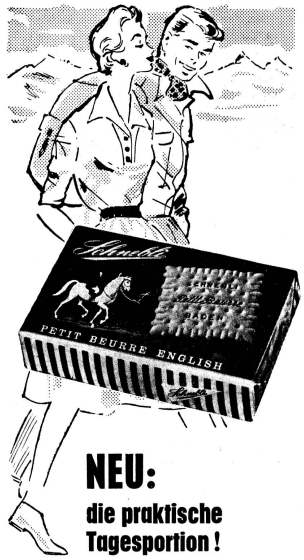
Wir suchen auf den 1. September

Sekretärin

vertrauenswürdig, geübt in Stenographie und Maschinenschreiben.

Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Bild, Referenzen und Gehaltsanspruch.

Advokaturbüro Dres. Corti & Gubler
Winterthur, Stadthausstrasse 18



NEU:
die praktische Tagesportion!
PETIT BEURRE ENGLISH —
eine SCHNEBLI-Spezialität

von auserlesenem Geschmack. Ideal für Touren, Sport, Picknick — kurz: die leichtverdauliche, nahrhafte und genussreiche Zwischenverpflegung! Aus feinsten Zutaten nach echt englischem Rezept in einem Spezialverfahren zubereitet.

Tagesportion-Packung 65 g Fr. —.50
3-Portionen-Packung 125 g Fr. —.90
6-Portionen-Familienpackung 250 g Fr. 1.75
Jede Portion ofenfrisch — luftdicht und haltbar verpackt!

Schnebli

PETIT BEURRE ENGLISH
jederzeit genussbereit!

Couture Robert Nussberger
Gessnerallee 52, Zürich1, Tel. 051/25 30 25
sucht per sofort gelernte
Damenschneiderin u. Ausbildungstochter
bei guten Arbeitsbedingungen

Kindergärtnerin
evtl. Kinderfräulein
(Schweizerin) zu 2 Kleinkindern in Privathaushalt gesucht. Eintritt 1. Juni od. nach Uebereinkunft. Offerten mit Photo und Zeugnissen an: **Familie W. Trüb,** Fabrikant, Florastrasse 18, **Uster,** Telephon 96 99 92.

Erholungsheim Stettfurt TG
Unser neu renoviertes Haus empfiehlt sich **erholungsbedürftigen Frauen und Töchtern.** Schöne Zimmer mit fliessend Kalt- u. Warmwasser. Gut bürgerliche Küche. Das ganze Jahr geöffnet. Anmeldungen an die Heimleitung. Tel. (054) 9 62 90

Kinder, 3-11jährig
in die mittlere Höhe, über der Nebelgrenze, das Beste zur Stärkung (Tbc. ausgeschlossen.) Telephon ab 5. Juni (071) 9 18 44
«SUNNEHUS», 930 m über dem Meer
Mina Frick, Oberegg, Appenzell

CASA LA FRATERNITA CROCIFISSO — LUGANO
Tel. (091) 2 23 09
Ruhe und Erholung in Stadtnähe.
Pension von Fr. 14.50 an.
Prospekte verlangen.

DIE FRAV IN KVNST VND KVNSTGEWERBE

Küsnacht, Zürich
Kunststuben Maria Benedetti
Seestrasse 160, Tel. 90 07 15
Die interessante GALERIE mit bestgeführtem RESTAURANT und täglichen Konzerten am Flügel

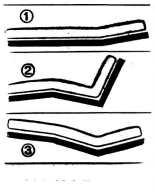
KÜHLSCHRANKFABRIK **Imber** AG
Haldenstrasse 27 - Tel. (051) 33 13 17 - Zürich 3
Komplette Buffet- und Officeanlagen, Kühlschränke, Kühlvitrinen, Glaceanlagen usw.

Richtig ausruhen kann man nur mit hochgelagerten Beinen

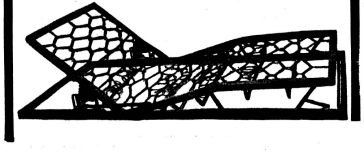
Den Damen wird das jeder Frauenarzt bestätigen, und die Herren mögen an die unbekümmerten, aber praktischen Amerikaner denken, die sogar im Büro die Beine auf den Tisch stützen. Durch Hochlagerung der Beine werden die Muskeln richtig entspannt. Schon ein paar Minuten in dieser Ruhestellung bringen eine Erholung, die sonst auf keine Weise in so kurzer Zeit erreicht werden kann. Wichtig ist aber, daß die Lagerung des Körpers bequem ist und daß alle Körperteile richtig aufgestützt sind. Darum empfehle ich Ihnen die **nebenstehend anatomisch richtigen Möglichkeiten**

minder **O. Minder**
Zürich 1, Brunngasse 6
beim Kino Wellenberg
Telefon 051, 327 510

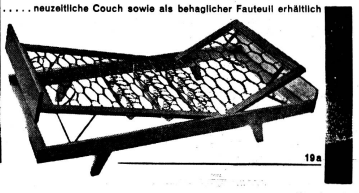
① Zum Schlafen flach oder mit leicht erhöhtem Kopf
② Zum Lesen mit steilem Keil und Kniestütze
③ Zum Hochlagen der Beine



Kann in jede beliebige Bettstelle eingelegt werden und ist auch als eine



..... neuzeitliche Couch sowie als behaglicher Fauteuil erhältlich



19a